

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Wochentlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,66 RM einschließlich 36 Rpf. Postgebühr und 1 Rpf. Zeitungsgeld bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsverband

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streitband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 66. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Straße 35. Fernruf 254-20

7. Jahrgang / Nr. 345

Sonntag, 31. Dezember 1944

Der Gauleiter gibt die Parole für das Jahr 1945

Aufruf des Gauleiters und Reichsstatthalters an die deutsche Bevölkerung des Warthelandes

Deutsche Männer und Frauen!
Zum sechsten Male begeht der Reichsgau Wartheland die Jahreswende. Genau wie im vorigen Jahre umfaßt auch das abgelaufene Jahr Sorgen, Mühe und Arbeit. Mit ihm sind aber auch wieder schöne und fruchtbare Erträge verbunden.

Drei große Abschnitte stehen besonders sichtbar vor uns, Abschnitte, die dem Gau und seinem Leben ein besonderes Gepräge gegeben haben. Dazu liegen unzählige kleine Merkmale vor, die nicht im einzelnen aufgeführt werden können, die aber insgesamt doch eine Summe von Einsatzbereitschaft, Willensstärke, Opferfreudigkeit und Mut erkennen lassen. An allem hat die Bevölkerung des Reichsgaus Wartheland gemeinsam tatkräftigen Anteil gehabt, hat in mühevoller Kleinarbeit und im sorgenvollen Alltag das Leben im einzelnen wie das Leben der Gesamtheit auf die Gebote des Krieges ausgerichtet und damit einen entscheidenden Teil für den Sieg der deutschen Waffen beigetragen.

Der erste Abschnitt im abgelaufenen Jahr 1944, der besonders ins Auge fällt, umfaßt das große Umsiedlungswerk der beinahe 300 000 rußlanddeutschen Rückkehrer. Die Durchführung dieser einmaligen Umsiedlungsaktion ist ein organisatorisches Meisterwerk allerersten Ranges, das von den Dienststellen der Partei und des Staates getragen wurde. Die Schwierigkeiten dieses großen Siedlungswerkes waren allen Beteiligten von vornherein bekannt und wurden auch keinesfalls unterschätzt. Es wird immer ein besonderer Verdienst für unseren Gau bleiben, gerade die bewußte Kenntnis der Größe und der Schwere des Werkes nicht geäußert zu haben, sondern mit Wagemut an die Bewältigung dieser historischen Aufgabe herangegangen zu sein. Die rußlanddeutschen Umsiedler haben in der Zwischenzeit als in jeder Beziehung gleichberechtigte deutsche Volksgenossen Schritt gefaßt mit allen anderen Deutschen unseres großen Siedlungsgaus und haben durch ihren Einsatz in der Landwirtschaft, im Handwerk, in der Industrie und in den öffentlichen Ämtern unter dem Vorzeichen des heiligen Krieges zugewiesene Aufgaben verstanden haben.

Es darf niemals vergessen werden, daß einzig und allein nur durch dieses Siedlungswerk der Gau die Millionenengrenze seines Deutschtums überschreiten konnte.

Die zweite große Aufgabe, die dem Jahr den Stempel aufdrückte und aus den Gegebenheiten des Krieges heraus geboren wurde, ist der Bau des Ostwallies. Auch diese Schanzaktion war und ist eine der größten organisatorischen Leistungen, die Partei, Staat und Wehrmacht in kameradschaftlicher Einmütigkeit angepackt haben und die unter der Führung der Partei nunmehr dicht vor ihrem Abschluß steht. Der Gau Wartheland hat einen Großteil der gesamten Ostbefestigungen innerhalb seiner Gaugrenzen entstehen lassen. In dieser Leistung sind unter der maßgebenden Führung deutscher Männer und Frauen besonderer Art auch die Angehörigen des polnischen Volkstums beteiligt. Die Bereitschaft und der Fleiß, die bei der Arbeit in den zurückliegenden Monaten zum Ausdruck gekommen sind, ehren deshalb nicht nur die organisatorisch überragende Leistung der deutschen Führung, sondern unterstreichen auch bewußt die ablehnende Haltung des polnischen Volkstums im Gau Wartheland gegenüber dem am östlichen Horizont lauern den bolschewistischen Chaos.

Der dritte Abschnitt, der aus den Ereignissen des Jahres 1944 im besonderen Maße herausragt, ist die Gründung und Bildung des deutschen Volkssturms. Daß trotz der angespannten Kriegslage und bei der viel mehr als jedem Gau des Altreichs beanspruchten deutschen Führungsschicht die Reihen des Volkssturms am Ende dieses Jahres bereits imponierender Stärke dicht geschlossen stehen, ist eine besonders prägnante Leistung organisatorischer Organisationskunst. Zusammengefaßt in Bataillonen, Kompanien und Zügen, wohlformiert und mit guten, zum größten Teil modernsten Waffen ausgerüstet, steht dieses Angebot deutscher Manneskraft in unserem Gau bereit, die Stunde der Bewährung zu erwarten.

Daß in den Reihen dieser Bataillone die Umsiedler aus den deutschen Siedlungszonen der ganzen Welt besonders zahlreich vertreten sind, beweist, wie stark der Heimatgedanke, der gerade diesen Männern und Frauen am stärksten verankert war,

Wir werden uns stets als Deutsche schlagen

Berlin, 30. Dezember. Reichsmarschall Göring hat zum Neujahrstage 1945 folgenden Aufruf an die deutschen Volksgenossen gerichtet:

Deutsche Volksgenossen!
Ein Jahr harter Prüfungen, gewaltiger Anstrengungen und schwerster Opfer liegt hinter uns. Aber es hat sich als das Jahr der Bewährung erwiesen. Unsere ruhmreiche Wehrmacht hat den Generalangriff der Feinde an den Grenzen des Reiches abgeschlagen. Heute, an der Jahreswende, steht sie an der Westfront wieder im Angriff. Die gewaltigen Leistungen unseres Volkes in dieser schweren Zeit werden ewig in der Geschichte verzeichnet bleiben. Seine Härte und sein Heldentum sind ohne Beispiel. Mit unvergleichlicher Tapferkeit und Aufopferung kämpft die Front im sechsten Kriegsjahr. Und ebenso bewährt sich die Heimat in unbekanntem Siegeszuversicht in diesem harten Ringen.

In höchster Konzentration arbeiten nach dem Willen des Führers alle verfügbaren Kräfte ausschließlich für die Belange der Front. Mit ausdauerndem Eifer schaffen Männer und Frauen, ja selbst die deutsche Jugend an der Rüstungssteigerung und der Ernährungsversorgung des deutschen Volkes. Im vergangenen Jahr ist der Heimat die schwere Aufgabe erwachsen, durch vermehrte Arbeit die wirtschaftlichen Ausfälle zu ersetzen, die uns durch den Verlust ehemals besetzter Gebiete entstanden sind. Sie erfordert heute und in Zukunft höheren Fleiß und noch größere Anstrengungen. Einen anderen Weg gibt es nicht. Ich weiß, wie hart und beschwerlich er für jeden einzelnen ist. Daß er jedoch zum Erfolg führt, haben die letzten Monate bewiesen. Die Herbstbestellung ist trotz größter Schwierigkeiten erfolgreich durchgeführt. Die neuen Waffen der Wehrmacht setzen dem Feind schon jetzt erheblich zu und haben sich heute bereits für den Gegner als eine schwere Belastung erwiesen.

Nur äußerste Anspannung aller Kräfte kann uns den Weg in eine bessere Zukunft bahnen. Was wir von unseren Feinden zu erwarten hätten, wenn wir müde und weich werden, wissen wir. Dann würde es Deutschland noch schlimmer gehen als den Völkern, die die Waffen aus der Hand gelegt haben und zum Verräter an Europa wurden. Befreiung haben sie ihnen versprochen, Bürgerkrieg und Chaos, Elend und Hunger haben sie ihnen gebracht. Niemals ist die allgemeine Verwirrung in Europa größer gewesen als jetzt. Was könnten wir angesichts dieser Erfahrungen von unseren

Feinden erwarten, wenn sie je als Eroberer ins Reich einrücken würden? In Grauen und Verzweiflung, in Blut und Tränen würde unser Volk versinken! Das durch Standhaftigkeit und Opfermut zu verhindern, den Angriff wieder in Feindesland vorzutragen, ist unsere Pflicht und Aufgabe im neuen Jahr.

Das deutsche Volk und seine Führung haben diesen furchtbaren Krieg nicht zu verantworten. Jahrzehntlang verfolgen uns unsere Feinde mit Haß und Vernichtungswillen. Ihre Einkreisungspolitik hat zum ersten Weltkrieg geführt. Dem besiegten Deutschland haben sie dann jede Gleichberechtigung verweigert. Gegen das wiedererstarkende nationalsozialistische Reich fanden sie sich haßerfüllt erneut zum Krieg zusammen, trotz größter Interessenunterschiede, doch einzig in der Absicht, Deutschland zu zerstören. So haben uns die Gegner das Schwert selbst in die Faust gezwungen. Ehe wir es beiseite legen, muß die deutsche Freiheit für alle Zeiten gesichert sein. Mit festem Gottvertrauen und ungebrochenem Mut sehen wir dem neuen Jahr entgegen. Heiß und hart wird es hergehen, das ist gewiß. Aber ebenso gewiß ist es, daß wir unter der Führung Adolf Hitlers den Sieg erringen werden. Der Wille des Führers durchpulst die Arbeit der Heimat. Im Vertrauen auf ihn wird diese geballte deutsche Volkskraft in den schwersten Stürmen dieser Kriegszeit nur noch stählerner werden.

Deshalb heißt die Parole für das neue Jahr: Abwehr oder Angriff, wir werden uns als Deutsche schlagen!
Hermann Göring

auch hier wieder Wurzeln geschlagen hat und wie sehr unsere Umsiedler den Reichsgau Wartheland schon als ihre Heimat betrachten, die sie bis zum letzten Blutstropfen verteidigen wollen.

Daß wir neben diesen großen, besonders ins Auge fallenden Aufgaben auch noch die Sicherung unserer Ernährung in erhöhtem Maße gewährleisten und nach dem Ausfall der Ukraine die auf uns gesetzten größeren Hoffnungen voll erfüllen konnten, und daß wir auf dem Gebiet der Kriegswirtschaft und der Rüstung nicht stillstehen, sondern größere Kapazitäten vollbrachten, darf mit besonderem Stolz vermerkt werden.

Daran haben alle, Männer, Frauen, Jungen und Mädchen gleichen Anteil. Euch allen, meine Wartheländer, am Schluß dieses Jahres hierfür meine besondere Anerkennung und meinen besonderen Dank auszusprechen, ist mir eine ehrenvolle Pflicht und ein inneres Bedürfnis.

Dumpf und betäubend lastet noch auf manchen die Erinnerung an den 20. Juli des abgelaufenen Jahres! Und doch können wir heute sagen, daß dieser Tag, so schwarz und so schwer er gewesen ist, letzten Endes die Nation endgültig zu ihrer heutigen Gemeinschaft zusammengefaßt und zur härtesten Entschlossenheit fanatisiert hat!

Mehr denn je richten sich am Schluß dieses Jahres, das wohl als das schicksalsschwerste in der Geschichte unseres Volkes bezeichnet werden darf, die Blicke auf unseren geliebten Führer. Er wurde vom Schicksal mit seinem ganzen Volke geprüft und gewogen.

Wenn das Schicksal am 20. Juli zugunsten des Führers entschied, so dürfen wir am Ende dieses Jahres voller Stolz und Genugtuung feststellen, daß Adolf Hitler dieser göttlichen Führung würdig gewesen ist!

Er ist auch im abgelaufenen Jahre mit bewährter Zielsicherheit seinen Weg gegangen und hat das ihm anvertraute Schiff „Deutschland“ durch alle Stürme und Fährnisse gesteuert. Unter seiner Führung wird das deut-

Speer dankt Rüstungsarbeitern

Berlin, 30. Dezember. Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Albert Speer, erläßt an die Schaffenden der deutschen Rüstung zum Jahreswechsel folgenden Aufruf:

„Das Jahr 1944 hat an unsere Rüstung die gewaltigsten Anforderungen seit Beginn dieses Krieges gestellt. Die Gemeinschaft unserer Rüstungsschaffenden hat in beispielloser Pflichterfüllung und opferbereiter Hingabe Großartiges geleistet. Mit den Betriebsführern der Industrie hat in erster Linie der deutsche Rüstungsarbeiter die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß trotz des feindlichen Bombenterrors auf den entscheidenden Gebieten unserer Rüstungsfertigung eine weitere Erhöhung des Ausstoßes erreicht werden konnte. Die Geschichte dieses Krieges wird neben die Heldentaten unserer Soldaten den beispiellosen Einsatz des deutschen Arbeiters stellen müssen. Was er an Fleiß und Entbehrung in zäher Verbissenheit und selbstloser Pflichterfüllung geleistet hat, ist einmalig. Selbst durch Verlust seines Eigentums und mancher ihm nahestehenden Menschen oft schwer getroffen, hat er sich in seiner Arbeitsleistung nicht beeinflussen lassen. Immer wieder hat der Feind versucht, ihn von seiner Arbeitsstätte zu vertreiben. Er hat mit den Wohnungen auch die Rüstungswerke mit seinen Bomben belegt. Was von den Schaffenden der deutschen Rüstung Jahr für Jahr in der deutschen Industrie an Improvisation und Gemeinschaftshilfe vollbracht wurde, wird in den Zahlen unserer Rüstungsfertigung am deutlichsten erkennbar.

Deutsche Arbeiter! Ihr habt mit Eurem opferbereiten Einsatz die Voraussetzungen dafür gegeben, daß dem Gegner an den Grenzen unserer Heimat Halt geboten wurde. Ihr habt mit Eurer Hingabe und Eurer Herzenshingabe Euch würdig an die Seite der kämpfenden Truppe gestellt. Dieses unerschütterliche Band, das Front und Heimat verbindet, ist das treueste Unterpfand für den deutschen Endsieg.

Betriebsführer! Euer Verantwortungsbewußtsein und Euer entschlossener persönlicher Einsatz hat die in der Rüstung und Kriegsproduktion schaffende Gemeinschaft jene Leistungen vollbringen lassen, die entscheidend für den Ablauf unseres Kampfes sind. Ihr seid der Millionenschar unserer Arbeiter stets Ansporn und Vorbild gewesen.

Wissenschaftler und Techniker! In den Forschungsstätten und Konstruktionsbüros habt Ihr in unermüdlichem Schaffen entscheidende technische Fortschritte erarbeitet. Eure Leistungen führten auf zahlreichen Gebieten zu einer Überlegenheit unserer Waffen, die der Feind in ständig steigendem Maße zu spüren bekommt.

Deutsche Frauen in den Rüstungswerken! In der entscheidenden Phase unseres Freiheitskampfes seid Ihr zu uns gekommen, um wehrfähige Männer für die Front frei zu machen und in der großen Gemeinschaft unseres Volkes durch Eure Arbeit die Kraft unserer Rüstung zu stärken.

Der deutsche Soldat weiß, daß die Heimat ihm in Einsatz und Opfermut nahefeuert und in bedingungsloser Hingabe die Waffen für den Sieg schmiedet.

Schaffende der deutschen Rüstung! Im kommenden Jahr dürfen unsere Anstrengungen nicht nachlassen. Die Aufgabe, die uns gestellt ist, heißt: Sieg! Das Ziel unserer Arbeit heißt: Deutschland!

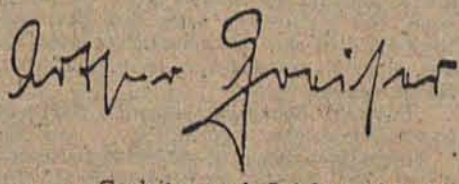
Speer,
Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion

sche Volk im Jahre 1945 in noch stärkerem Einsatz für den Sieg kämpfen und arbeiten. Wir, die wir unseren Gau und unsere Aufgabe einzig und allein unserem Führer verdanken, fühlen uns deshalb mit dem gesamten deutschen Volk an der Jahreswende ihm besonders nahe. In dieser Verbundenheit werden wir eingedenk der Parole des vergangenen Jahres auch weiterhin auf Vorposten im Deutschen Osten stehen, werden arbeiten und schaffen und niemals wankend werden in unserem Glauben an die einmalige Sendung unseres Führers.

Es lebe unsere Heimat Wartheland!

Es lebe Großdeutschland!

Es lebe Adolf Hitler!



Gauleiter und Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland.

„Dein Glaube Gehorsam, dein Bekenntnis Fleiß“

Berlin, 30. Dezember. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, erläßt an die Politischen Leiter folgenden Neujahrsauftrag:

Der Führer sagte: „Die Partei hat mithin aus ihrer Organisation für die Zukunft dem Deutschen Staat die oberste und allgemeinste Führung zu geben.“ Das ist nun zur Tatsache geworden. Das Schicksalsjahr 1944 hat die totale Führung der NSDAP auf allen Gebieten zum Durchbruch gebracht. Die Partei führt den Staat. Die Partei trägt die Rüstung und Produktion. Die Partei mobilisiert das Landvolk. Die Partei baut die Schutzwälle in Ost, Süd und West. Die Partei organisiert den Volksturm. Die Partei ist die Seele des deutschen Widerstandes. Die Partei ist Deutschland. Adolf Hitler ist die Partei und Deutschland ist Adolf Hitler. Das ist die große, zwingende Erkenntnis des Jahres 1944, das ist der Sieg des 20. Juli und der Sieg über die Katastrophe der verhängnisvollen Monate des August und

September. Die nationalsozialistische Revolution hat gesiegt und marschiert. Kameraden der nationalsozialistischen Führung, dieser herrlichsten aller Siege verpflichtet!

Noch mehr zu arbeiten, noch mehr zu kämpfen, noch beharrlicher zu sein als bisher! Dein Glaube sei Gehorsam, dein Bekenntnis sei Fleiß und deine Treue sei Ausdauer und Zähigkeit! Unsere Ehre aber sei Deutschland!

Dr. Robert Ley

Der Führer dankt Kreta-Besatzung

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Dezember. Der Kommandant von Kreta, Generalmajor Benthack, hat dem Führer gemeldet, daß die Inselbesatzung aus Anlaß des Weihnachtsfestes 1 445 000 RM gesammelt und für das Winterhilfswerk zu Verfügung gestellt hat. In einem Antworttelegramm dankte der Führer der Besatzung für ihre Spende und übermittelte ihr seine besten Wünsche.

Deutsches Soldatentum im Aufstand gegen die Masse

1944 — das Jahr der großen deutschen Bewährung / Betrachtungen zum Jahreswechsel 1944/45 von Dr. Kurt Pfeiffer

Jeder Krieg ist ein Sprung ins Dunkle. Nachdem das Jahr 1944 hinter uns liegt, wissen wir erst, über welche Abgründe Tiefen das deutsche Volk in diesen 12 Monaten gegangen ist und wie sehr die totale Mobilisierung der Nation eine geschichtliche Notwendigkeit zur Erhaltung der deutschen Stellung in der Geschichte war. Die Tatsachen dieses Jahres waren alles andere als erfreulich: Der Feind stürmte gegen die deutschen Grenzen an. Falische Verbündete fielen von uns ab. Die rumänischen Ölfelder gingen verloren. Die Aluminium- und Kupferlager des Balkans entwandten sich ebenso unserem Zugriff wie die lothringischen Erze und die belgische Kohle. Um die Mitte des Jahres versuchten kurzzeitige und gewissenlose Ehrgeizlinge, durch ein Attentat auf den Führer den Verteidigungskampf des deutschen Volkes zu stören. Der Bolschewismus nutzte die Chance und pochte an die Tore Ostpreußens, wie seine plutokratischen Verbündeten die Masse ihres Materials und ihrer Maschinen gegen die deutschen Westgrenzen warfen. Das deutsche Volk, das durch die Blutsiege der ersten Kriegsjahre verwöhnt war, mußte sich umstellen und sich Gesetzen beugen, die ihm bisher unbekannt waren. Aus dem Krieg selbst aber entwickelte sich immer mehr der erbarmungslose Machtkampf, in dem die Völker, die vorzeitig das Schwert aus der Hand legten, Spielball der Politik der Großmächte wurden und in dem nur die Völker weiter im Spiele blieben, die wie das deutsche an ihre eigene Kraft glaubten. Von der großen schweißigen Schlacht, die im Innern der deutschen Heimat im Schutze der Front durchgeführt wurde, die nüchtern die Folgerungen aus den Verlusten der letzten beiden Jahre zog und die deutsche Kriegswirtschaft auf neue Rohstoffkenntnisse umspürte, war niemals die Rede. Daß sie erfolgreich geführt wurde, beweist das verheißungsvolle Anlaufen offensiver deutscher Handlungen im Westen in der Weihnachtswoche.

Was sie wollten und was sie erreichten

Der Feind ging mit weitgesteckten Hoffnungen in das vergangene Jahr. Nichts Geringeres als die baldige Einnahme von Berlin und die schlagartige Beendigung des Krieges zu seinen Gunsten schwebte ihm vor, als er in den späten Sommermonaten 1944 seine Massen gegen die deutschen Grenzen im Westen und Osten warf und alles tat, um durch eine unerhörte Ballung von Material- und Menschenmassen den deutschen Gegner nicht mehr zu Atem kommen zu lassen. Wäre es nach den Plänen von Teheran gegangen, dann stünden heute die Heere der Weltrevolution an der Elbe statt an der Weichsel, und mittlere Saar und Unterelsaß wären im Schatten der Aachener Schlacht, die starke deutsche Kräfte band, verloren gegangen. Hätten sich die feindlichen Erwartungen erfüllt, dann hätte der Gegner die Ziele, die ihm trotz seines Frontalangriffes bei Aachen verwehrt waren, durch den Stoß von Süd nach Nord in die tiefe Flanke der gesamten mittleren Westfront der Deutschen verwirklicht. So aber ebte die feindliche Angriffsschlacht immer mehr zu einer Abnutzungsschlacht für den Gegner ab, so machten die Unbilden der Witterung und die spätherbstlichen Nebel der feindlichen Luftwaffe zu schaffen. So mußten sich die Anglo-Amerikaner mit dem schweren Lehmboden am Niederrhein und in Lothringen ebenso herumschlagen, wie die Deutschen im flandrischen Schlamm des Ersten Weltkrieges. Der Winter mit der Kürze seiner Tage ist nicht die Zeit weitläufiger Operationen. Er gibt außerdem dem Gegner die Nacht als Bundesgenossen, der sie zu improvisierender Strategie nutzen und mit dieser Zeitafeln und Planpausen der anderen Seite über den Haufen werfen kann. Als der Feind das Jahr 1944 begann, trat er mit fest umrissenen militärischen Zielen auf den Plan. Indem er es beendet, haben sich die Konturen verwischt und die Termine als trügerisch erwiesen. Die Feinde sind sich schon jetzt darüber klar, daß der erreichte Erfolg der großen Offensiven im Westen nicht dem übernormalen Masseneinsatz von Menschen und Material entspricht, den sie für die

Erreichung dieses Zieles wagten. Aus dem entscheidenden Stoß von Süd nach Nord in die Flanke der gesamten mittleren Westfront der Deutschen wurde nichts. Der Vorstoß im befestigten Kampffeld von Saarlautern wandelte sich zum Rückschlag. Es war bezeichnend, daß der kraftvolle deutsche Gegenstoß aus dem Westwall heraus gerade in den Räumen erfolgte, wo der Feind am wenigsten an einen Kräfteausgleich geglaubt hätte. Dadurch wurden Sinn und Zweck der zweiten feindlichen Großoffensive, das Überrennen der deutschen Befestigungen an der Grenze der Saar-Pfalz ins Gegenteil verkehrt, wie sich andererseits der deutsche Frontvorsprung in den Ostvogesen als Wellenbrecher gegen den feindlichen Vorstoß gegen die Befestigungen des Oberrheins bewährte und weiter nördlich die feindlichen Absichten, die Kampfhandlungen auf das rechte Rheinufer hinüberzuspielen, vereitelt wurden. Der Westen, wo die deutschen Verbände die ganze Wucht der modernen Materialschlacht über sich ergehen lassen mußten, wurde überhaupt das große Fragezeichen. Als es den Deutschen gelang, ihre neuartigen Waffen, vor allem die V-Geschosse, im Sinne unmittelbarer operativer Wirksamkeit einzusetzen, als sie mit dem Dauerbeschuß Antwerpen dem Feind die Benutzung einer lebenswichtigen Versorgungsbasis verwehrten, als V2 die Aufgabe der inzwischen dem Feind erlegenen deutschen Stützpunkte im Scheldegebiet übernommen hatte, da begannen die Feinde zu spüren, daß das unsterbliche deutsche Soldatentum im Aufstand gegen die Überzahl seiner Menschen und Maschinen doch Sieger geblieben war. Das Gespenst der Angst vor dem sechsten Kriegswinter ging wieder um im Lager der Alliierten. Mehr denn je schob sich der Entschluß in den Vordergrund, nun doch noch zum Ende zu kommen, ehe der deutsche Gegner wieder voll aufholen konnte. Der Osten hätte nach dem von den Alliierten vereinbarten Gesetz der Parallelschaltung zur gleichen Zeit seine Generaloffensive auslösen müssen, weil nach den Beschlüssen von Teheran jede militärische oder politische Erfolgsserie der Anglo-Amerikaner im Westen zwangsläufig eine ausgleichende Aktion der Sowjets im Osten oder Südosten auslösen sollte. Daß es nicht dazu kam, daß der Feind auf der Front an der Weichsel von Warka bis hinauf zum deutschen Brückenkopf in dem „nassen Dreieck“ zwischen Warschau und Bug weiter Gewehr bei Fuß verharrte und außer im ungarischen Raum auch an den übrigen Frontteilen vor einem Angriff zurückbeugte, war ein weiterer Beweis dafür, daß die deutsche Abwehrkraft inzwischen mächtig aufgeholt hatte und dem Gegner ebenbürtige Lei-

stungen gegenüberstellen konnte. Den Sowjets gelang es zwar, ihre Front im Laufe des Jahres vom Dnjepr bis an die Donau und in den Raum von Budapest vorzuschieben. Sie wurden Herren des Balkans und drängten bei Warschau zur Weichsel, aber einen großen Teil ihrer Erfolge verdankten sie nicht der Tatsache, daß sie Meister des Winterkrieges waren, sondern dem Umstande, daß ihnen der Ablauf der politischen Ereignisse nach dem Abfall einiger Bundesgenossen der Deutschen mühelos den Weg zu ihren Erfolgen bahnte. Weder der Ansturm der bolschewistischen Massenheere im ungarischen Raum noch die Materialwalze der plutokratischen Armeen im Westen vermochten die deutsche Wehrkraft zu brechen. Daß der Osten nicht untätig verharren wird, ist klar. Es muß hier über kurz oder lang zu neuen bolschewistischen Gewaltstößen kommen, denn der Kreml muß das Eisen schmieden, solange es noch nicht völlig erkaltet ist. Aber im Osten geht es nicht mehr um die Ausnutzung alter Erfolge. Hier haben die Deutschen die Sowjets längst in dem Sinne überspielt, daß sie die Bolschewisten vor völlig neue operative Ziele stellten und sie zwangen, seit Ende Juli nach langer Zeit der Aktivität zwischen Beskiden und Rigaischem Meerbusen wieder auf der Stelle zu treten. Der Versuch, durch fortwährenden Schwerpunktwechsel im ungarischen Raum ein noch nicht genügend konsolidiertes Gebiet zum Ausgangspunkt einer neuen Generaloffensive zu machen, erwies sich nicht mehr als wirksam genug. Denn die Deutschen hatten nach dem planmäßigen Ablauf ihrer Absetzbewegungen in Mazedonien und im nördlichen Balkan im Südosten eine neue Front aufgebaut und die Länder der ihnen treu gebliebenen Bundesgenossen, wie der Kroaten, vor dem Vormarsch der Weltrevolution bewahrt. Die Organisation starker Abwehrkräfte nationalgesinnter Serben und Slowenen gegen den Ansturm des Bolschewismus war ein Beweis für das wieder-gewonnene Vertrauen dieser Völker zur deutschen Sache.

Im Wettlauf um die Zeit geschlagen

Der Gegner kämpfte um die Zeit. Er wollte verhindern, daß das von ihm als Endstadium geplante letzte Teilstück des Krieges noch einmal Zwischenstadium wurde, daß es den Deutschen gelang, den gegnerischen Vorsprung aufzuholen und ihrerseits ihre Trümpele auszuspülen. Die Teheraner Konferenz, auf der Churchill, Roosevelt und Stalin die endgültige Vernichtung Deutschlands nach vor Jahresende beschlossen, baute zu sehr auf die überkommene Kriegsmathematik als auf die geistigen und moralischen Kräfte des Krieges und mußte

deshalb den Mißerfolg ihrer Absichten erleben. Es war etwas voreilig, daß Roosevelt schon in seiner Weihnachtsbotschaft 1943 den großen kriegsentscheidenden Schlag gegen das Reich für die Mitte des Jahres 1944 prophezeite. Es war etwas einseitig, daß er nur die Summen der Soldaten, Geschütze, Flugzeuge und Tanks zum Gesamtbegriff der Feuerwalze der Alliierten addierte, mit der er Deutschlands Gänge niederwalzen wollte. Es war zu agitatorisch und zu wenig nüchtern gedacht, als die militärischen Kreise in London und Washington den erfolgreichen Beginn der Invasion am 6. Juni benutzten, um feste Termine für die Niederwerfung Deutschlands zu notieren. Die andere Seite hatte die Mobilisation der deutschen seelischen und moralischen Kräfte reserven nicht einkalkuliert. Sie hatte übersehen, daß das deutsche Volk dazu übergegangen war, in einem wirklich totalen Krieg seine gesamten personellen, geistigen und materiellen Hilfsquellen in den Dienst seines Verteidigungskampfes zu stellen. Sie hatten sich allzu voreilig an den Gedanken gewöhnt, daß Deutschland im Wettlauf um die Zeit nicht mehr aufholen könne werde. Daß nun die seelische Depression in den Völkern der Feindlager Platz gegriffen hat, daß sowohl das britische als auch das amerikanische Volk enttäuscht sind, weil die Versprechungen ihrer Regierungschefs nicht in Erfüllung gingen, daß diese seelische Niedergeschlagenheit sogar die strategischen Entschlüsse des alliierten Oberkommandos zu beeinflussen beginnen, das ist die natürliche Folge dieser allzu mechanischen und automatischen Kriegsmathematik. Der Feind arbeitete im Vertrauen auf das tadellose Funktionieren dieser Kriegsmathematik zu sehr auf Vorschubkonto. Es steht heute fest, daß der Feind seine Energien in den Generaloffensiven des vergangenen Jahres allzu freigebig verschwendet, daß er mehr Waffen und Munition verbraucht hat, als seinen Vorräten gut war. Auch die Riesenlager, die seit 1940 aufgestapelt worden waren, mußten sich einmal erschöpfen. Auch beim Feind mußte einmal der Zeitpunkt kommen, wo man nur noch auf die laufende Produktion angewiesen war. Wenn wir heute wissen, daß die Nordamerikaner an manchen Tagen das Zehnfache dessen an Granaten verschossen, was die Deutschen in die Schlacht schickten, wenn wir erfahren, daß im November 1944 im Westen bereits die Granaten gegen den Feind geschickt wurden, die frühestens im März 1945 hätten die Rohre verlassen dürfen, dann versteht man den verzweifelt Ruf Eisenhowers nach noch mehr Waffen und noch mehr Munition. Dann wird einem die Zeitangst verständlich, mit der man in den USA und in England in überstürzter Hast neue Rüstungsprogramme entwirft.

Die Offensive des Widerstandsgeistes

Die Operationen der Deutschen bewegten sich demgegenüber am Jahresende wieder in aufsteigender Linie. Nachdem es der deutschen Führung gelungen war, die Front wieder aufzufangen und durch die deutsche Rüstung den deutschen Armeen wieder neue Waffen zu geben, die bald offensive Eigenschaften entwickeln sollten, begann Deutschland wieder zum Zuge zu kommen. Die letzten Auswirkungen der seit der Weihnachtswoche in Gang gekommenen deutschen Offensive im Westen können heute noch nicht im Gesamtzusammenhang beurteilt werden. Aber die deutsche Führung kann sich zum ersten Male seit langer Zeit wieder auf klare Nachschubverhältnisse stützen. Sie braucht nicht mehr zu befürchten, daß an den Stellen unmittelbarer Entscheidungen ein Mangel an Menschen und Material eintritt. Sie kann sich an den Rückenhalt stützen, den die befestigten deutschen Grenzen dem deutschen Nachschub geben und auf den Arbeitswillen und die Organisationsfähigkeit aller Stellen im frontnahen Hinterland, die den Strom des Nachschubs sichern. Das feindliche Nachschubproblem ist demgegenüber kritisch geworden, seit die

Fortdauer der schweren Abwehrkämpfe in Kurland

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordteil des belgisch-luxemburgischen Kampfgebietes biderseits Stavelot ist der Feind zur Abwehr übergegangen, während er südwestlich Bastogne in heftigen aber vergeblichen Angriffen versucht, diesen Eckpfeiler unserer Front herauszubringen. An der Sauer halten die örtlichen Kämpfe an. Unsere Truppen vernichteten gestern in Belgien und Luxemburg 37 feindliche Panzer und Panzerspähwagen. Wirkungsvolle Schläge deutscher Kampf- und Schlachtflieger richteten sich in der vergangenen Nacht erneut gegen den feindlichen Nachschub. Verbände eines Flakkorps fügten im Erdkampf dem Gegner hohe blutige Verluste zu und schossen in den letzten zehn Tagen 190 amerikanische Flugzeuge, darunter 15 mit Artilleriemunition beladene Lastensegler ab. An der übrigen Westfront blieb die Kampftätigkeit weiter gering.

London, Antwerpen und Lüttich liegen unter anhaltendem Fernfeuer.

In Mittelitalien kam es nur zu Gefechten ohne wesentliche Bedeutung.

In Ungarn wiesen unsere Truppen zahlreiche bolschewistische Angriffe in den Gebieten von Stuhlweissenburg und Felsögalle ab. Durch überraschende Panzervorstöße und zu-

sammengesetztes Artilleriefeuer auf seine Bereitstellungen wurde der Feind schwer getroffen und erlitt hohe blutige Verluste. Im Kampf um eine Ortschaft wurden von 25 angreifenden sowjetischen Panzern 19 vernichtet. Im Raum von Budapest schlugen deutsche und ungarische Verbände heftige Panzer- und Infanterieangriffe der Bolschewisten ab, nördlich der Elpel drücken die Sowjets verstärkt nach Norden. Bei Szeczeny und im Quellgebiet des Sajó blieben ihre wiederholten Angriffe erfolglos.

In Kurland lagen die Brennpunkte der schweren Abwehrkämpfe am gestrigen Tage im Raum nördlich Boblen. In vorbildlicher Standhaftigkeit schlugen unsere Truppen alle Angriffe ab, sofern der Feind nicht schon vorher durch Artillerie und Werfer in den Bereitstellungen zersprengt worden war.

Anglo-amerikanische Bomber und Jäger setzten auch am gestrigen Tage ihre Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerung in Süd- und Westdeutschland, besonders im Rhein-Main-Gebiet, fort. Schwere Gebäudeschäden entstanden vor allem in Bingen sowie bei einem Nachtangriff der Briten in Orten des rheinisch-westfälischen Raumes. Durch Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe verloren die Anglo-Amerikaner bei diesen Angriffen gestern 47 Flugzeuge, darunter 25 viermotorige Bomber.

Der Vogt von Uppemoor

Roman aus dem Dreißigjährigen Krieg von Willy Harms.

Wie ein Trompetenstoß war das letzte Wort, zitternd lief der Nachhall über die Gräber.

Am ungerührtesten blieb Andreas Jörn. „Du stellst alles auf den Kopf!“

„Ich seh' die Dinge, wie sie sind. Aber ihr wartet auf ein Wunder. Das Wunder, das allenfalls geschehen könnte, müßt ihr selber tun — euer Wille, eure Faust muß es tun. Wißt ihr, was das Schlimmste ist?“

Achim Suhrbier, der Bauer, der die Lippen bisher nicht auseinandergebracht hatte, ging mit gläubigem Blick auf Dietmar zu. „Sag es uns!“ Die Arme hatte er halb emporgeworfen, als wollte er ein Geschenk entgegennehmen. „Daß ihr die Hände in den Schoß legt!“

„Geht der Krieg zu Ende, wenn ich Muttergottesbilder schnitze?“ fuhr Andreas Jörn auf.

„Dann lerne um! Oder wollt ihr müßig auf den nächsten Raubtrupp warten? Wollt ihr euch wie die Lämmer niedermetzeln lassen? Dann steigt nur gleich zu den Toten in die Grube.“

„Was verlangst du von uns?“ fragte Suhrbier. Man hörte seine Erregung, denn seine Stimme klang rau, als ob er heiser wäre.

„Was ich von euch verlange? Daß ihr Männer seid!“

Eine Stille folgte. Die Rittershagener blickten zu Boden. Der Mann an der Mauer hatte

in ihnen das Unterste nach oben gekehrt. Sie mochten sich vorkommen wie Gekenterte, die der Sturmwind auf leckem Boot vor sich hertrieb. Der Steuermann hatte eben gerufen, daß Land in Sicht sei. Aber sie sahen noch nichts von einer Küste, das Land war in Nacht und Nebel gehüllt.

„Schmid Bohnsack kommt!“ rief jemand in das Schweigen.

Heute morgen in aller Herrgottsfrühe war dieser der Bande nachgeschlichen, obwohl Frau und Tochter ihn schier zu Boden gezerrt hatten, um ihn zurückzuhalten. Die Banditen hatten ihm die Stute aus dem Stall geholt, und nun wollte er wenigstens den Versuch machen, ihnen die Beute wieder abzugeben. Doch es hatte sich keine Gelegenheit geboten, nichts hatte er von seiner Stute und den Räufern gesehen. Mit leeren Händen kam er nun zurück.

Doch nicht ganz. Vor ihm gingen, die Hände auf dem Rücken zusammengebunden, zwei Marodeure. An einem Strick führte er sie. Auf der Schulter trug er noch immer den Schmiedehammer, den er als Waffe mitgenommen hatte.

„Bringst du Banditenvolk?“ rief Dietmar.

„Hab' sie draußen bei dem Ausgebauten Oldag gefunden, die Flasche lag noch neben ihnen. Sie schliefen ihren Rausch aus. Als sie zur Besinnung kamen, hatte der Strick schon seine Schuldigkeit getan. Hier bringe ich sie. Macht mit ihnen, was ihr wollt.“

Scheu waren alle nähergetreten, und Verwünschungen und Flüche wurden laut. Es waren zwei von den Gesellen, die gestern das Dorf in Schutt und Asche gelegt hatten.

„Ein tüchtiger Kerl bist du“, lobte Dietmar den Schmied, „du hast eine gute Verwendung für den Strick gehabt.“ Dabei blickte er auf Jochen Abel, der einen roten Kopf kriegte und einen Schritt zurücktrat. Die beiden Banditen blickten unruhig umher, als wollten sie erkunden, was ihnen bevorstand.

Ein Schrei von Hedwig Wienecke gellte über den Friedhof. „Mutter — siehst du — denn nicht —?“ Blankes Entsetzen loderte in ihren Augen.

„Was ist?“ fragte Dietmar.

Mutter Rieke antwortete für ihre Tochter, und ihre Lippen bebten. „Der eine von denen, der Schwarze — hat meinen Mann gemordet — und dann hat er Hedwig — ich kann ihn nicht sehen —“ Über ein Grabkreuz beugte sie sich und hielt sich daran fest.

„Auch den andern im grünen Wams erkenne ich wieder“, sagte Achim Suhrbier. „Er kam aus dem Hause von Niebuhr, und hinter ihm schlugen die Flammen hoch.“

„Für euch ist der Krieg aus. Das Leben auch. Wißt ihr das?“

Der im grünen Rock zischte. „Mit dir haben wir nichts zu tun!“

„Aber ich mit euch!“

Der andere Marodeur, der schwarze Mordbrenner, sah das Lederkoller Dietmars und faßte Hoffnung. „Du trägst auch den Kriegerock.“ Trotz brach aus seinen nachtdunklen Augen. „Wir haben nur getan, was Kriegsbrauch ist!“

„Richtig. Ich will mit euch auch tun, was Kriegsbrauch ist.“ Dabei holte Dietmar die Pistole aus der Ledertasche.

Johann Rodendank bat: „Nicht auf dem Friedhof —“

„Dann machen wir die Sache hinter der nächsten Scheune ab. Wer kommt mit? Dietmar?“

Schmid?

Kord Bohnsack nickte.

„Und sonst noch?“

Rohloff meldete sich.

„Nur Zeugen sollt ihr sein.“ Dietmar wandte sich an die Gefangenen. „Marsch mit euch!“

„Nein — nein — die Dirn dort soll sa- gen —“

„Du Hund spekulierst auf das Mitleid einer, der deine Gier die Scham zerfressen hat.“ Ein harter Puff ließ die Gebundenen vorwärtsstoßern. Sie versuchten, sich zu wehren. Kord Bohnsack hob den Schmiedehammer.

Die Zurückgebliebenen sahen mit angehaltenem Atem der Gruppe nach, bis diese hinter der Scheune verschwunden war. Ein Horchen und Warten, eine halbe Minute lang — dann peitschten kurz aufeinander zwei Schüsse durch die Luft.

4. Kapitel

Langsam kehrten Dietmar und Bohnsack zurück. Etwas später kam auch Rohloff. Niemand hatte es gesehen, daß er schnell die Taschen der Erschossenen durchsucht und sich gesteckt hatte, was ihm gefiel.

An der Friedhofspforte sagte Dietmar: „Nichte, Schmid Bohnsack!“

„Sie haben ihren Lohn.“

(Fortsetzung folgt)

Reichsminister Backe an das Landvolk
Berlin, 30. Dezember. Der Reichsbauernführer Oberbefehlshaber Reichsminister Backe erläßt zum Jahreswechsel folgenden Aufruf an das deutsche Landvolk:

„Mehr denn je sind wir im Jahre 1945 auf den eigenen Raum und die eigene Kraft angewiesen, um die Ernährung des deutschen Volkes zu gewährleisten. Der kämpfende Soldat und der schaffende Mensch in der Rüstung können die gewaltigen Aufgaben, die vor ihnen stehen, nur erfüllen, wenn das deutsche Landvolk das Letzte einsetzt, um Front und Heimat ausreichend zu ernähren. Die Härte des Krieges erfordert, daß wir sowohl bei der Ablieferung, wie bei der Erstellung der neuen Ernte unsere gesamte Kraft einsetzen und jeder einzelne, ob Mann oder Frau, sich täglich bewußt bleibt, daß nur durch größte Einsparungen der Bedarf an Nahrung für das deutsche Volk gesichert werden kann. Gegenüber dem Einsatz des deutschen Soldaten ist unser Einsatz, so schwer die Verhältnisse auch sein mögen, noch immer gering. Von unserer Härte gegen uns selbst hängt es ab, ob Front und Rüstung ihre Aufgaben erfüllen können. Im gläubigen Vertrauen auf den Führer und den deutschen Endsieg werden wir alle Opfer auf uns nehmen, die das kommende Jahr von uns verlangt. Herbert Backe.“

Verdunklung von 16.35 bis 7.25 Uhr.

Goldene Hochzeit. Am 30. Dezember feierte das Ehepaar Johann Jung und Frau Ottilie, geb. Ebert (Maler-Klecksal-Weg 7) das Fest der Goldenen Hochzeit. Ihnen gratulierten: zwei Söhne (beide bei der Wehrmacht), zwei Töchter, drei Schwäger-töchter, zwei Schwägerinnen und 17 Enkel (zwei bei der Wehrmacht und zwei beim RAD).

Rundfunk vom Sonntag

Reichsprogramm: 8.00-8.30 Orgelwerke von Bach. 8.30 bis 9.00 Morgensingen der Jugend. 11.00-11.30 Münch-hausens Ahnen und Erben. 12.40-14.00 Das deutsche Volkskonzert. 15.00-15.30 Die Novelle des Monats: „Alle guten Dinge sind drei“ von Wilhelm Utermann. Sprecher: Theodor Loos. 18.00-18.30 Sonate für Violine und Klavier in A-dur (Kreuzsonate) von Beethoven. Es spielen Gerhard Tschener und Walter Gieseking. 18.30-19.15 Die Front zur Jahreswende. 19.15-20.50 Festliche Musik. 20.50-22.00 Ausschnitte aus der Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauß. 22.15-23.40 Achtung, aufgepaßt! Großes Opernkonzert. 23.40-24.00 Ein Jahr geht zu Ende. — Deutschlandsender: 9.00-10.00 Unser Schatzkästlein. 11.40-12.30 Das Linzer Reichs-Bruckner-Orchester spielt: Brandenburgisches Konzert Nr. 6 von Bach, Konzertante Symphonie für Violine und Viola von Mozart. 14.15-15.00 „Dornröschen“, ein Märchenspiel mit Musik. 15.40-18.30 „Die Zauberflöte“, Oper von Mozart, Aufführung der Staatsoper Wien unter Leitung von Karl Böhm. 20.50-22.00 Werke von Händel, Mozart, Weber und Liszt.

Die nächste Ausgabe unserer Zeitung erscheint Dienstag, den 2. Januar. Dringende Familienanzeigen für diese Ausgabe können Montag, den 1. Januar, in der Zeit von 16 bis 17 Uhr in unserer Druckerei, Ulrich-von-Hutten-Strasse 35, aufgegeben werden. Litzmannstädter Zeitung — Anzeigenannahme.

dann denken wir immer nur an das eine politische Ziel: Sicherung der Existenz des deutschen Volkes und Ausschaltung aller raumfremden Mächte, die wie Bolschewismus und Plutokratismus den Kulturboden Europas zur Kolonialplantage ihrer egoistischen Experimente machen wollen.

Hammer oder Amboß? In dem Auf und Ab der Kriegsjahre bedeuten 1939 und 1940 das Wellenhoch und 1943/44 das Wellentief. Der Pendel des Schicksals hat die Bahn von Pol zu Pol voll durchgemessen. Aber das deutsche Volk hat das Wellentief überwunden. Es muß nach dem unabänderlichen Gesetz der Natur und der Geschichte wieder nach oben gespült werden. Die Engländer standen vor nicht minder schwierigen Problemen, als wir sie vor vier Jahren vom europäischen Kontinent vertrieben hatten. Aber sie mobilisierten alle Energien ihrer Völker und überwandten damit die Krise. Sollte Deutschland, das im Hinnehmen von Schicksalsschlägen im vergangenen Jahr eine unerhörte Zähigkeit bewies, den Briten nachstehen wollen? Was das deutsche Volk im vergangenen Jahre 1944 in der Leistung der Abwehr vollbrachte, ist einmalig in der Kriegsgeschichte. Es hat nicht nur gegen den amerikanischen Riesen im Westen und gegen die gesamten Kräfte des britischen Empires und seiner Hilfsvölker standgehalten, sondern auch in manhaftem Kampf den Sturm der Stoßarmeen der Weltrevolution aus dem sowjetischen Landkoloss der 200 Millionen abgedämmt. Es war der größte Generalanmarsch der Kriegsgeschichte, den das deutsche Volk im vergangenen Jahre über sich ergehen lassen mußte, aber es hat ihm getrotzt und ist seit Jahresende an verschiedenen Stellen zur eigenen Offensive übergegangen. Neue Waffen stehen zur Verfügung, Waffen, die dem Feinde ebenso viel Überraschungen und ebensoviel Kopfschmerzen bereiten werden, wie die bisherigen. Neue Divisionen stehen kampfbereit, und die deutschen Herzen schlagen zukunftsfröhlich denn je mit diesen Divisionen. Sie haben den Schock überwunden, den ihnen die Erfahrungen des vergangenen Jahres bisweilen brachten. Das neue Jahr wird uns wieder am Zuge sehen. In welcher Form das geschieht, wissen wir nicht. Sicher aber ist, daß die letzte Schlacht dieses Krieges nicht mit den Waffen der früheren Schlachten entschieden wird. Wenn es nach den Plänen unserer Feinde ginge, dann müßte Deutschland ewig Amboß sein, auf den der Hammer der Plutokraten und Bolschewisten schlägt. Aber Deutschland hat mit seiner Offensive aus dem Westwall heraus bewiesen, daß es selbst noch genug Angriffsschwung besitzt und daß das Stadium der Schwäche, das uns zum Nachgeben an vielen Fronten zwang, einer neuen Phase der Kraft weicht, in der sich die Totalisierung und Intensivierung des Krieges in allen ihren Maßnahmen erst richtig auswirken können. In dieser Phase wird der Aufstand unsterblichen deutschen Soldatentums gegen den Massenansturm von Menschen und Maschinen zum Triumph deutschen Soldatentums werden.

Fünfundstiebzig Jahre Männergesangverein „Concordia“

Am 1. Januar 1870 gründeten deutsche Männer im damaligen Lodsch den Gesangverein „Concordia“. Der M.G.V. „Concordia“ zählt somit zu den ältesten Gesangvereinen Litzmannstadts. Die Pflege des deutschen Volkslieds war stets seine vornehmste Aufgabe. Darüber hinaus brachte er auch größere Konzerte zur Aufführung. Von den in den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges zur Aufführung gekommenen seien die dramatische Kantate „Columbus“ von Heinrich Zöllner sowie „Szenen aus der Frithjof-Sage“ von Max Bruch genannt. Ferner veranstaltete er einen Opern- und einen Silber-Liederabend. Es wirkten hierbei Solisten aus dem Reich und einheimische Kräfte und Orchester mit. Die Veranstaltungen wurden ihres guten Erfolges wegen wiederholt, und zwar zugunsten bedürftiger deutscher Institutionen unserer Stadt. Die Verbindung mit den Volksgenossen im Reich wurde stets gepflegt. Inmitten fremdstämmiger Bevölkerung marschierte „Concordia“ unentweg von Generation zu Generation und hielt das Banner des deutschen Liedes hoch. Die Bahn seines Wirkens war nicht immer eben. Von der Einstellung der Behörden hing es ab, ob deutsche Vereine bestehen bleiben durften oder geschlossen wurden. Von der Schließung wurde der M.G.V. „Concordia“ im Jahre 1885 betroffen. Die Sänger schlossen sich daraufhin

einem Kantorschor an, kämpften aber mit deutscher Zähigkeit um die Wiedereröffnung ihres Vereins. Nach acht Jahren führten ihre Anstrengungen schließlich zum Erfolg.

1939, vor Kriegsbeginn, wurde das Vereinslokal beschlagnahmt. Der Verein mußte die Tätigkeit einstellen.

Die Mehrzahl der Sänger sind jetzt bei der Wehrmacht. Drei Mitglieder starben den Heldentod für Führer, Volk und Großdeutschland. Die hier noch anwesenden Sänger wirken im Kantorschor der Litzmannstädter Männergesangvereine mit.

Chordirigent des M.G.V. „Concordia“ ist seit 1920 Frank Pohl. Es darf demnach von einem Doppeljubiläum — dem 75. Geburtstag des Vereins und dem 25jährigen Wirken seines Chormeisters im Verein — gesprochen werden.

Die Vereinsführung hat von einer Begehung dieser Vereinsgedenktage in Anbetracht des Ernstes der Zeit abgesehen. Nach dem Sieg und der Rückkehr der Kameraden aus dem Freiheitskampf des deutschen Volkes wird die Zeit gekommen sein, würdige Feiern zu begehen im Sinne des auf der Vereinsfahne befindlichen Wahlspruchs:

„Aus dem Herzen frohe Lieder sprießen, wenn sich frohe Sänger grüßen.“ O. P.

deutschen Fernwaffen diesen Nachschub planmäßig stören und seit eine ganze Reihe aufeinander abgestimmter neuerer Waffen der Materialmasse des Feindes zu Leibe geht. Selbst dort, wo der Feind noch vor Wochen an einen Durchbruch glaubte, in den deutschen Grenzländern und wo wir uns jetzt zum Durchfechten des Kampfes entschlossen haben, kann die deutsche Führung der feindlichen Materialballung eigene Kräfte in einem Maße entgegenstellen, die viele der feindlichen Berechnungen über den Haufen warfen. Der unsterbliche Geist ewigen deutschen Soldatentums ist aufgestanden gegen den Moloch Material und Masse. Er straft die feindlichen Ansichten Lügen, daß man durch Schwerpunktoffensiven wie in den Räumen von Aachen und Budapest vorzeitig den Feind auf die Knie zwingen könne. Die Feinde hatten die Tatsache unterlegener deutscher Kräfte zu sehr als selbstverständliche Dauererscheinung gebucht, daß sie überrascht waren, als eben diese Kräfte lernten, sich den Eigenarten des Gegners anzupassen und schließlich mit unerhörter Härte des Kampfeswillens offensiv zu werden. Weil das deutsche Volk nicht blind vor dem unheimlichen Gefahren, die ihm das Jahr 1944 mit seinen Schicksalsschlägen enthüllte, weil es die Pläne des Feindes kannte, es durch Bombenterror und planmäßige Attacke gegen die Nerven moralisch niederzuwerfen, gab es den Gegensatz zwischen Front und Heimat auf und schweißte beide, die Millionenheere der feldgrauen Soldaten draußen und die der Schaffenden drinnen, zu dem stählernen Block des Volkes in Waffen zusammen, den man nicht nach den Regeln automatischer Kriegsmathematik messen kann, der sich überhaupt nicht in das Schema der überkommenen mechanischen Auffassungen unserer Feinde einordnen läßt, sondern der sich als das größte Plus dieses Krieges überhaupt offenbart hat. Wie Dürers Ritter zwischen Tod und Teufel, voll Vertrauen auf die Kraft seines Schwertes,

Zweierlei Kriegsziele: Hier Vernichtung, dort Aufbau

Das Ziel, um dessentwillen wir den Krieg bis zum siegreichen Ende durchstehen, lohnt sich, daß dafür das Leben der Besten gewagt und eingesetzt wird. Der Führer hat es seinerzeit in einem Telegramm an den Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, umrissen: „Nach siegreicher Beendigung unseres schicksalhaften Ringens werden wir den sozialistischen Aufbau des Reiches mit Konsequenz beenden“. Wir wissen, daß unsere Gegner unser sozialistisches Deutschland hassen, daß sie es durch die gleichmachende Grausamkeit der bolschewistischen Weltrevolution oder durch den Ausbeutergeist der plutokratischen Pfeffersacke auslöschen wollen. Für uns ist dieses sozialistische Deutschland aller Arbeiter der Stirn und der Faust die Verkörperung des ewigen Reiches. Wenn wir dafür kämpfen, streiten wir für den ewigen Bestand der Nation, für ihre Sendung innerhalb einer europäischen Ordnungs- und Schicksalsgemeinschaft. Der Gegner hat keine Ziele, für die es sich lohnte, zu kämpfen. Das einzige, was die feindliche Koalition zusammenhält, ist der gemeinsame Wille, das Deutsche Reich zu vernichten und als Machtfaktor der Geschichte auszuschalten. Im übrigen ist das Verhältnis der bösen Drei durch nichts gekennzeichnet als durch ein unvergessbares Mißtrauen gegeneinander. Das vergangene Jahr hat diese Tatsache noch klarer herausgearbeitet. Wie England und Amerika überall in Europa, wo sie einst von unveräußerlichen Rechten und Machtansprüchen sprachen, vor der brutalen Realpolitik zurückwichen, mit der sie ihr bolschewistischer Bundesgenosse vor vollendete Tatsachen stellte, so leisteten sie freiwilligen Verzicht, nur um die Klängen mit Moskau nicht kreuzen zu müssen, bevor der deutsche Gegner Niedergerungen ist. Soweit ging die Selbstgabe der Briten und Nordamerikaner gegenüber dem bolschewistischen Partner, daß sie ohne Gewissensbisse Europa den Sowjets als Einflußgebiet zusprachen, daß sie eine Unterwerfung Deutschlands unter ihr Diktat gleichsetzten mit einer Eingliederung in den sowjetischen Machtbereich. Als England in den Krieg trat, da wollte es den weiteren Machtzuwachs Deutschlands verhüten. Da dachte es noch an die Aufrechterhaltung seiner eigenen Hegemonie. Heute kämpft Albion einen hoffnungslosen Kampf um die Wahrung eines bescheidenen Restes seiner ehemaligen europäischen und außereuropäischen Macht. In fünf Kriegsjahren hat Großbritannien mehr von seiner Weltgeltung verloren, als es in den Zeiten

schreitet das deutsche Volk seinen Weg. Die Mauer unbedingten Widerstandsgeistes, die es gegen die feindlichen Vernichtungspläne aufgerichtet hat, ist fester als alle Wälle aus Beton, fester als das Holz der Unterstände und die Erde der Kampfgräben. Das deutsche Volk hat im Jahre 1944 in einen schaurigen Abgrund gesehen. Diese Erkenntnis hat es wachgerüttelt und zu Leistungen befähigt, die einzig dastehen in seiner Geschichte. Wenn die deutsche Wehrmacht am Meilenstein der Jahreswende 1944/45 wieder in aufsteigender Linie marschiert, dann ist das diesem ununterbrochenen Kraftstrom zwischen Front und Heimat zu danken. Der Feind wußte genau, weshalb er dem deutschen Volk dessen Ideale aus der Seele reißen wollte, denn mit diesen Idealen preußisch-deutschen Soldatentums und dem deutschen Idealismus wird das deutsche Volk diesen Krieg gewinnen. Die Fäuste der in den Grenzstellungen schanzenden deutschen Menschen und der fanatische Widerstandsgeist der gesamten Nation ist aufgestanden gegen die ausgeklügelte Kriegsmaschinerie der Feinde, die unter Mißachtung aller Gesetze von Moral und Völkerrecht in Gang gebracht worden ist. Das deutsche Volk hat die Folgerungen aus dieser Tatsache gezogen. Dieselben Menschen, die heute mit Spaten und Hacke die Stellungen ausheben, in denen sich die deutschen Heere fangen und zu neuem Widerstand organisieren können, greifen morgen zum Gewehr. Dieselben deutschen Mädel, die heute die Lagerunterkünfte fraulich betreuen, tun morgen ihre Pflicht als Wehrmachthelferinnen. Der Feind muß vernichtet werden, der altböse Feind, der die Materie gegen die Kräfte des Geistes mobilisiert hat. Deshalb hat das gesamte deutsche Volk den alten soldatischen Grundsatz zu seinem Gesetz erhoben, daß Schußfeld vor Deckung geht, daß es wichtiger ist, den Feind zu vernichten als das eigene Leben zu schonen. Denn sterblich ist der einzelne, ewig aber ist das Volk.

nach den Napoleonischen Kriegen gewann. Mit Nordamerika ist es nicht anders. Allzu rasch ging der Nimbus der amerikanischen Befreier in Italien dahin. Allzu rasch sicherte sich Moskau den Balkan und de-Gaulle-Frankreich. Allzu schnell begannen die Neutralen die Wertlosigkeit der amerikanischen Versprechungen zu erkennen. Aber Amerika und England haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie jetzt in der Furcht vor einem Dritten Weltkrieg gegen ihren derzeitigen bolschewistischen Bundesgenossen leben. Es war ihr großer Irrtum, daß man ein Land wie das bolschewistische Rußland ungestraft als Festland gegen Deutschland verwenden könne. Es war ein typisches Kennzeichen ihrer bürgerlichen Moral, daß sie die Gefahr des Bolschewismus zu gering achteten und ihre Länder für gefeit gegen den Vormarsch der Weltrevolution hielten. Es war ihre Schuld und ihr Verbrechen, daß sie, statt die Mission Deutschlands im Kampfe gegen den Bolschewismus zu unterstützen, gegen eben dieses Deutschland mit Hilfe dieses Bolschewismus ihre Kriegsmaschinerie in Bewegung setzten. Nun will das Schlagwort vom Dritten Weltkrieg in den englischen Klubs nicht mehr verstummen. Nun wird die Angst der englischen und amerikanischen Geschäftswelt, daß eines Tages Stalin doch einmal den Wechsel für seine Waffenhilfe und freie Bahn für den Bolschewismus auch in den plutokratischen Ländern fordern könne, immer größer. Immer mehr Menschen in Amerika und England sind der Meinung, daß Sowjetrußland seine plutokratischen Partner so weit in die Enge treiben wird, daß sie nur vor der Wahl stehen, abzudanken oder gegen die Weltrevolution zu kämpfen. Überall, wo bisher England sein Empire sicherte, an den Dardanellen, im mittleren Osten, in Südran, am Wege nach Indien, in Nordchina, stehen heute die Heere Stalins, immer bereit, die Sache der Weltrevolution vor die der alliierten Bündnistreue zu setzen. Mit der Zukunft der „Weltsicherung“, in der man von den Zinsen eines blutigen Kriegsgeschäftes leben wollte, wird es so lange nichts in England und Nordamerika werden, solange das Gespenst des Bolschewismus umgeht. Nur eine Macht ist imstande, es zu bannen und damit unseren Erdteil vor seiner Untergang zu bewahren: Deutschland. Unser Daseinskampf wird mit klaren Zielen geführt. Wenn wir durch hinhalten den Widerstand die Zeit gewonnen haben, um dann um so stärker die Ergebnisse unserer Umrüstung wirksam werden zu lassen,

1945 Litzmannstädter Zeitung / Tageszeitung der NSDAP. mit den amtli. Bekanntmachungen. 1945

Calendar table for 1945 with columns for months (Januar to Dezember) and days, including religious and public holidays.

Aasvögel im Gibraltar

Im Hotel Reina Marina Cristina in Algericas kann man alles haben, was man will. Vor zwei Jahren sogar noch das Allerunwahrscheinlichste in unserer Zeit: einen Deutschen als Direktor, einen jungen, fischen Wiener. Jetzt ist er nicht mehr zu sehen und nach ihm fragen kann ich nicht; niemand braucht zu wissen, daß ich schon einmal hier war.

Vom Salon des Hotels aus sehe ich den Dschebel al Tarik (Berg Gibraltars) vor mir liegen, bei schönem Wetter fast greifbar. Es sind kaum sieben oder acht Kilometer Luftlinie. Dort liegt der Europa point, dort der „Höchstpunkt“, wo die „einzigsten Affen Europas“ vegetieren.

„Gibraltar hat der Krieg überholt. Es hat keine Bedeutung mehr. Es wird vielleicht auch in Zukunft keine mehr haben“, doziert der alte professorale Herr am Nebentisch, aber nur seine Gattin scheint seinen Worten zu glauben. Die Tochter sieht dem jungen, etwas zu eleganten Spanier in die Glutaugen und der reagiert auch prompt; er bietet dem alten Herrn elegant eine „Navy Cut Clipper“ an und der nimmt ahnungslos die Zigarette an. „Via Gibraltar!“ sagt jetzt der junge Herr betont bedeutungsvoll und unterstreicht die zwei Worte mit einer beredten Handbewegung.

Das also ist Gibraltar noch wert: die Zigaretten für die eleganten Jünglinge des Cristina in Algericas oder in die Bar des Cisneros in Jerez zu liefern.

Diese Jünglinge hatte der Jerezweineexport (der „Sherry“) einmal auf ein paar Monate ins Kontor des britischen Vertreters gesetzt — seither sprachen sie ein Englisch — ein Englisch so stolz wie ein Spanier. Aber die Freude war nur kurz. Jetzt laufen sie zu Mrs. Eleanor Barretts nach Los Barrios und lassen ihr spanisches „Cambridge-Englisch“ auf amerikanisch umarbeiten, denn die Engländer... Na, jedenfalls, man wird sich mit den Amerikanern gut stellen müssen, wenn man nach dem Krieg seine alten Beziehungen nach Rio, Buenos, Jiquice, Cartagena oder Maracaibo wieder aufnehmen will.

Der junge britische Offizier, dem man naly ansieht, wie herzlich froh er ist, auf ein paar Stunden seinen langweiligen Posten mit dem Tisch im Cristina vertauschen zu können, überrennt den Ober als erstes mit der Frage: „What about the Rhine?“ Was ihm der Ganymed ins Ohr flüstert, kann ich nicht verstehen, denn die Musik der Cristina ist amerikanisch, also laut. Ich sehe ihn nur noch resigniert die Achseln zucken und errate ein „Damned!“ das er zwischen den Zähnen verbeißt. „Daß es auch gar nicht vorwärts geht!“ Dann springt er auf und begrüßt überschwänglich eine zur Abwechslung, einmal denkbar feiste Lady samt ihrem ebensolchen Töchterlein. Der kleine Schein London, den sie mitbringen, jagt dem Jungen das rote Blut in die Wangen und Freudenglanz in die Augen. Nein,

Hyänen des Schlachtfeldes / Im Hotel Reina Marina Cristina / Die Dame, die V2 selbst erlebte / Augenblicksbilder von neutralem Boden von Walt May

die Herrschaften wohnen nicht hier im Hotel. Sie sind Gäste in der „Villa Esperanza“, drunten an der Mole, dem Amtssitz des britischen Generalkonsuls. Der Junge überstürzt sich in Fragen, aber ich höre immer nur V1, V2, V2... und die beiden Damen werden ordentlich blaß beim Erzählen.

Der Junge übrigens auch. Und zuletzt bricht er in die verzweifelte Frage aus: „And — what about Russia?“ gerade als ob die Russen dafür verantwortlich wären, daß so etwas in London passieren kann und sie die letzte Hoffnung für England wären.

Am Nebentisch sitzen Levantiner, Blutmischung Cypern bis Ceuta. Unter ihnen ein Spanier, ein Engländer, ein dritter, der ein Südfranzose sein könnte. Ich höre tobacco, sole (Seide), chail (Teppiche), cobre (Kupfer) und dazwischen immer wieder Zahlen, Zahlen und noch einmal Zahlen, die „natürlich“ hier in Spanien — pounds bedeuten. Für diesen Tisch ist der Krieg kein Problem — er ist eine Okkasion.

Draußen hat es zu dunkeln begonnen und das Personal beginnt sorgfältig zu verdunkeln. Bevor der schwere, schwarze Vorhang fällt, versuche ich noch einen Blick nach dem Dschebel zu werfen. Aber auch er ist in der Dunkelheit verschwunden.

Übrigens auch der Engländer und seine Damen. Am Nebentisch feilschen sie jetzt lauter. Es bietet der Mann von der Levante ghala (Milch, Kondensmilch natürlich), Herkunft USA, Jagernd El Acho, direkt aus englischer Hand, dem Franzosen an. Aber es steckt ein Grieche dazwischen, der mitverdienen muß. Das Geschäft läuft diesmal auf Dollars.



Der Weg nach vorn. Im Kampfraum ostwärts Aachen ist ein Pionier-Stoßtrupp eingesetzt worden. Über Schutz und Trümmer führt sein Weg in die vorderste Stellung. (PK-Aufn.: Kriegsber. Scheck, TO-EP., Z.)

„Ein Geschäft für Ihr Vaterland“, hilft der Brit nach, weil der Franzose unschlüssig ist.

„Er wird zuletzt doch ja sagen“, raunt mir ein Individuum zu, ob es ihn distinguert und elegant, durchaus „Cristina“ — „denn Frankreich geht es miserabel, seitdem die Deutschen dort weg sind.“

Angekelt stehe ich auf und gehe. Hyänen zwischen den Schlachtfeldern!

„Kennen Sie den Herrn näher?“ fragt mich ein Gast, während ich den Saal verlasse. „er soll ein russischer Handelsbeauftragter sein. Er kommt immer von Ceuta hier ins Hotel...“

Die Nacht mit dem toten Kameraden / Von Kriegsberichter Dietrich Studier

PK. Es gibt viel Ungewöhnliches im Leben eines Soldaten und dem, der dieses Leben nicht selbst kennt, bleibt manches fremd, was hier im vordersten Graben gewohnt und natürlich ist.

Da hocken nun zwei Mann in einem Schützenloch, in jedem Winkel dieses halbkreisförmigen Grabens einer und zwischen ihnen liegt ein toter Kamerad. Sie haben ihn soeben aus dem Niemandsland zurückgeholt, wo er am Nachmittag bei einem Gegenstoß gefallen war. Es ist Nacht, schwarze, undurchdringliche Nacht.

Der eine sprach es plötzlich in die Stille des Wachens hinein: „Mir ist, als wären wir noch unserer Drei, die hier auf Posten beim MG. stünden, und Heinz wäre neben uns und erzähle wieder von dem Freunde, den ihm niemand nehmen könne.“

Das Auge friert erst bei 35 Grad Kälte

gf. Die Witterung braucht nur wenige Grade unter Null zu sinken, und schon zwicket der Frost in Nase, Ohren und Wangen. Wird die Kälte sehr hart, dann werden auch die Lippen in Mitleidenschaft gezogen, färben sich blau und springen auf. Nur das Auge bleibt von dieser Erscheinung frei, es empfindet kein Kältegefühl und kommt nur aus seiner Ruhe, sobald ein heftiger Windstoß plötzlich Tränen hervortreten läßt, die warm über die Wangen laufen. Das sonst so empfindliche Auge, das schon von einem Staubböckchen gereizt wird, ist von der Natur mit einer Dauerheizung versehen worden. Als Wärmepender dienen zahlreiche den Augapfel durchziehende Adern, für deren Offenhaltung die warme Tränenflüssigkeit sorgt. Da die Tränenflüssigkeit die gleiche Wärme wie die Körpertemperatur, also 36-37 Grad, besitzt, so stellt sie einen guten Heizkörper dar, zumal die Tränenröhren bei strengem Frost ihre Tätigkeit sofort vermehren. Sinkt die Temperatur aber auf über 35 Grad Kälte, so friert auch das Auge und muß mit Schutzbrillen den Einwirkungen der Kälte entzogen werden. Erwin Opiala

Wir alle besitzen heute solche Freunde

und haben sie meils doch verloren. Von ihnen sprach jetzt der MG-Schütze 1 und er sagte etwa dieses:

„... Daß doch alle den Mut fänden, nicht mehr die Gefallenen über ihren fernem Gräbern zu beweinen, sondern sie lachend und redend an den Tisch des Lebens zu laden... es gibt keine klareren und reinen Freunde als die Toten. — Weißt du noch, als wir vor ein paar Wochen drüben in Galizien abends zusammen saßen und Heinz davon sprach, daß es immer die Besten seien, die nicht mehr zurückkehrten?... Jetzt gehört er selbst zu diesen... Sollen wir ihm darum fremd sein? Es geht um das Heimrecht der Toten unter uns Lebenden. Heinz sprach dieses gewichtige Wort damals aus und las uns etwas vor aus einem kleinen Büchlein, das ich sehr wohl behalten habe. Ich habe diese Sätze nicht vergessen, ich schrieb sie mir damals auf, weil ich wußte, daß man sie immer wieder einmal hören muß.“

Des toten Freundes Uhr war es, die des Kameraden Wort in das Ohr des Bleibenden flüstert: Du lebst die Lebensstunden meines toten Herrn, deines Freundes, die Gott ihm als ein Opfer abforderte. Denkt du daran? Du lebst seine Zeit, wirke seine Arbeit. Er schläft, du wachst, und ich teile dir die Stunden deiner Lebenswache zu. Ein rechter Kamerad wacht für den anderen, wache du für ihn. Sie tickt immer weiter... Auch heute.“

Sie ducken sich in den Graben hinein und halten die Glimmstengel in der hohlen Hand versteckt. Dann legt er ihm die Hand auf die Schulter: „Du schreibst doch seiner Frau.“

Als die Ablösung nach Mitternacht kam, stellte es sich heraus, daß der neue Zug nicht alle Schützenlöcher besetzen konnte. Da blieb der eine noch weiterhin im Graben. Der andere, der den Brief schreiben sollte, nahm den stummen Kameraden auf die Schultern und trug ihn zurück. Weil heute zahlreiche Mütter, Bräute und Freunde solche Briefe empfangen, ward von dieser Nacht berichtet. -gf-

FAMILIEN-ANZEIGEN

Y Siegfried Artur wurde am 18. 9. 1944 geboren, das letzte Vermächtnis meines Lieben gefallenen Mannes. Erna Schachtneider, geb. Schulz, Litzmannstadt, Spinnlinie 141/18.

Als Verlobte grüßen: Katharina Maurer, O.S. Otto Jänichen, z. Z. im Osten, Litzmannstadt — Leipzig, im Dezember 1944.

Wir haben uns verlobt: Edith Krause, Obergefz. der Luftw. P. Georg Sdebel, Litzmannstadt, 1. Januar 1945, Mempelgardstraße 47.

Wir haben uns verlobt: Helga Bruhl, Stendal, Obergefz. Paul Agather, Litzmannstadt, Märzvogelplatz 3, Dezember 1944.

Ihre Verlobung zeugen an: Irmgard Buch, geb. Gütsmann, Litzmannstadt, Gebr. Erwin Schramm, Eisenach (Thür.), z. Z. Wehrmacht, Litzmannstadt, den 1. 1. 1945.

Ihre Verlobung geben bekannt: Charlotte Ring, Franz Kahler, Leutnant und Btl.-Adjutant, Litzmannstadt, Dietrich-Eckart-Straße 1a — Bielitz O.S. 31. 12. 1944.

Als Verlobte grüßen: Gertrud Örtner, Lin. Albert Kassimow, z. Z. im Felde, im Dezember 1944.

Wir haben uns verlobt: Gretl Prokop, Ulz, Erich Hamann, Wien — Döbern/Sachsen.

Ihre am 24. 12. 1944 stattgefundenen Verlobung geben bekannt: Jenny Pinkert, Obergefz. Herbert Osper, z. Z. Ulz, Litzmannstadt — Wuppertal.

Ihre am 25. 12. 1944 stattgefundenen Verlobung geben im Namen ihrer Eltern bekannt: Frieda Hafner und 46-Oberreiter Mathias Eichhof, Löwenstadt, Schlichthausstraße 42.

Ihre stattgefundenen Vermählung geben bekannt: Heinrich Mühlens (z. Z. Wehrmacht) und Frau Erna, verwitw. Menzel, geb. Müller, Litzmannstadt, Spinnlinie 21/13, 25. 12. 1944.

Ihre am 24. 12. 1944 in Löwenstadt stattgefundenen kirchlichen Trauung geben bekannt: Josef Roman Kirsch, z. Z. Wehrmacht, und Frau Eugenie, geb. Rösler, Löwenstadt, Kreis Litzmannstadt.

Ihre am 30. 12. 1944 stattgefundenen Vermählung geben bekannt: stud. med. z. Z. Lt. d. R. Siegfried Fuß und Frau Ehl, geb. Kallisch.

Ihre am 2. 1. 1945 um 18 Uhr in der Horst-Wessel-Str. 69 stattfindenden Trauung geben bekannt: Ulz, Willi Mantel — Hse Klemke, Litzmannstadt, Tricerer Straße 11.

Tief und schmerzlich griff das Schicksal in mein kurzes Eheglück und nahm mir meinen lieben Mann Vater seines einzigen Söhnchens, den Oberw. der Schutzp. Artur Schachtneider, geb. am 29. 4. 1914, gefallen im Osten.

In tiefer Trauer: Erna Schachtneider, geb. Schulz, und Söhnchen Siegfried Artur, Litzmannstadt, Spinnlinie 141/18.

Unser innigstgeliebter Sohn, der Obergefz. Alfons Voller, Inh. des EK. 2. Kl., des Verw.-Abz. in Silber, des Inf.-Sturm-Abz. in Silber, der 9. 1921 in Neu-Arzis (Bessarabien), gefallen am 7. 8. 1944 an der Westfront.

In unsagbarer Schmerz: Heinrich u. Lydia Welk als Eltern im Namen aller Hinterbliebenen, Kalwisdorf Nr. 53, Gemeinde Wildenbach, Kreis Weiden.

Nach langem schwerem Leiden starb am 28. 12. 1944 meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte Lucie Will im blühenden Alter von 21 Jahren. Die Beerdigung findet am Sonntag, um 13 Uhr auf dem Hauptfriedhof, Sulzfelder Straße, statt.

In tiefer Trauer: Die Mutter Olga Will im Namen der Angehörigen, Litzmannstadt, Horst-Wessel-Str. 1.

Am 28. 12. 1944 verschied unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Kusine Emma Purr, geb. Heidenreich, geb. am 23. 7. 1871 in Lodz. Die Beerdigung findet am 31. 12. 1944 um 14 Uhr auf dem Hauptfriedhof, Sulzfelder Straße, statt.

Die trauernden Hinterbliebenen, Litzmannstadt, Schlageterstr. 207.

Nach langem schwerem Leiden verstarb am 24. 12. 1944 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder Karl Goldner im Alter von 62 Jahren. Die Beerdigung findet heute um 14 Uhr auf dem Friedhof Gartenstr., statt. Im Namen der Hinterbliebenen: Natalie Goldner.

Am 29. 12. 1944 verstarb nach langem schwerem Leiden mein innigstgeliebter Onkel, lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann Max Knuth, geb. 14. 4. 1894. Die Beisetzung findet am 2. 1. 1945 um 14.30 Uhr statt.

In tiefer Trauer: Ely Knuth, geb. Gronke, als Gattin, Sohn Ernst und alle Verwandten, Litzmannstadt, Fridericusstr. 82/10.

Nach langem schwerem Leiden verstarb am 28. 12. 1944 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater Gattfried Klim im Alter von 87 Jahren. Die Beerdigung findet am 31. 12. 1944 um 14 Uhr vom Mausoleum aus auf dem Deutschen Friedhof in Pabianitz statt.

Die trauernden Hinterbliebenen, Pabianitz, Preußische Str. 20.

Die Beerdigung des am 25. 12. 1944 im Alter von 69 Jahren verstorbenen August Hermann Bäcker- und Konditormeisters und Ratsherrn der Stadt Wickheim, findet am Montag, dem 1. Januar 1945, um 14 Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofs in Wickheim aus statt.

Die Hinterbliebenen.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

510/44. Zuckerbezug für den 71. und 72. Versorgungsabschnitt. In Ergänzung der Bekanntmachung des Landesernährungsamtes Abt. B. erschienen in der Litzmannstädter Zeitung am 8. 12. 1944, weise ich nochmals darauf hin, daß der Zucker für den 71. und 72. Versorgungsabschnitt sofort nach Erhalt der neuen Lebensmittelkarten (71/72), spätestens in der Zeit vom 2.—6. 1. 1945, bezogen sein muß. Spätere Anforderungen können nicht berücksichtigt werden.

Litzmannstadt, den 29. Dezember 1944. Der Obergermeister Ernährungsamt Abt. B.

Der Obergermeister Litzmannstadt, Nr. 502/44. Ausgabe der Lebensmittelkarten an die Angehörigen des polnischen Volkstums. Die Angehörigen des polnischen Volkstums erhalten die Lebensmittelkarten für den 71./72. Versorgungsabschnitt wieder in ihrer zuständigen Bezirksstelle. Die Karten werden nur gegen Vorlage des Verbraucherausweises und der polizeilichen Anmeldung ausshändigt. Nur der Haushaltsvorstand oder dessen Frau kann die Karten in Empfang nehmen. Die abholenden Personen müssen außer dem Verbraucherausweis einen persönlichen Ausweis bei sich haben. Die Karten werden nach folgender Buchstabenfolge ausgeben: Dienstag, 2. Januar 1945, A—F, Mittwoch, 3. Januar 1945, G—M, Donnerstag, 4. Januar 1945, N—S, Freitag, 5. Januar 1945, T—Z, und zwar von 8 bis 19.30 Uhr durchgehend, damit auch die alleinstehenden Berufstätigen ihre Karten abholen können. Wer an den vorgenannten Tagen seine Karten nicht abholt, kann erst Karten ab Donnerstag, 11. Januar 1945, erhalten. Denjenigen polnischen Verbrauchern, die ihre Karten nicht rechtzeitig abholen, werden die Bezugsberechtigungen für die abgelaufene Zeit des 71. Versorgungsabschnittes ungültig gemacht, und zwar bei dem Brot-, Fleisch- und Fettkarten. Die Bezirksstellen werden für die Angehörigen des polnischen Volkstums in der Zeit von Donnerstag, 21. Dezember 1944, bis einschließlich 10. Januar 1945 für jeglichen Publikumsverkehr geschlossen. An diesen Tagen ist den Angehörigen des polnischen Volkstums das Betreten der Bezirksstellen nur in dringenden Ausnahmefällen der Ernährung gestattet.

Litzmannstadt, den 21. 12. 1944. Der Obergermeister Ernährungs- und Wirtschaftsamt, Nr. 511/44. Eis- und Schneebestimmung. In der Anordnung über die Reinigung öffentlicher Wege im Stadtkreis Litzmannstadt vom 8. 2. 1943 Nr. 52/43, veröffentlicht in der Litzmannstädter Zeitung vom 14. 2. 1943 Nr. 45, ist ein Druckfehler unterlaufen, im § 2 Ziffer 5 Absatz 2 müssen die ersten beiden Sätze folgendermaßen lauten: „Bei Schneefall ist der Schnee und das sich bildende Eis von den Bürgersteigen, aus den Straßenrinnen und von den Straßenübergängen und abtenden Stoffen in der Zeit von 8 bis 22 Uhr zu entfernen. Festsetzungen oder vereister Schnee ist zur Vermehrung von Glätte mit Sand, feinsteigiger Asche oder anderen abstumpfenden Mitteln zu beseitigen.“

Litzmannstadt, den 29. Dezember 1944. Der Obergermeister Stadtpolizeiamt. Schulgfächtschießen bei Gornau. Auf dem Standortübungsplatz nordostwärts Gornau finden am 2., 5., 9 und 12. 1. 1945 in der Zeit von 8 bis 17 Uhr Schulgfächtschießen statt. Die durch das gefährdeten Raum führenden Wege Gornau — Izerow bei Koblyn, Schreelitz — Jerzewo — Glinka — Strumlyna — Maciejow — Dabrowa werden in den oben angegebenen Zeiten durch Posten gesperrt, deren Anordnung unbedingt Folge zu leisten ist.

Litzmannstadt, den 28. 12. 1944. Der Landrat als Kreispolizeibehörde. Kreishandwerkerschaft Litzmannstadt. Reparaturen. Alle anfallenden Reparaturen, gleichviel ob im Rüstungsbetrieb oder im Haushalt, die auf dem direkten Weg nicht erledigt werden können, sind ab 1. 1. 1945 für Litzmannstadt in der Kreishandwerkerschaft, Zietenstraße 67, Zimmer 2, für Gornau bei Herrn Malermeister Müller, Herrenstr. 7, für Tuchingen bei Herrn Töpfermeister Eierkuchen, Ludendorferstr. 17, für Wickheim bei Herrn Schlossermeister Gerh. Thiem, Gartenstr. 22, für Löwenstadt bei Herrn Fleischermeister Schneckenberg, General-Litzmann-Straße 14, und für Galkau bei Herrn Stellmachermeister Otto Rau, Andreashof, Königsbacher Straße 40a, zu melden.

Kreishandwerkerschaft Litzmannstadt, gez. Stemmle, Kreishandwerksmeister.

Der Bürgermeister Brunnstadt. Die Lebensmittelkartenausgabe für den 71./72. Versorgungsabschnitt für die Zeit vom 8. 1. 1945 bis 4. 3. 1945 findet wie folgt statt:

Deutsche und gleichgestellte Minderheiten: Ausgabestelle: Wirtschafts- und Ernährungsamt, Adolf-Hitler-Platz 6, I. St., Dienstag, den 2. 1. 1945, Haushaltsausweis 1—500, Mittwoch, den 3. 1. 1945, Haushaltsausweis 501—Ende; Selbstversorger: Dienstag, den 2. 1. 1945, Haushaltsausweis 1—450, Mittwoch, den 3. 1. 1945, Haushaltsausweis 451—Ende; L.-Polen: Ausgabestelle: Adolf-Hitler-Platz 6, I. Stock, Dienstag, den 2. 1. 1945, Haushaltsausweis 2000—3000, Mittwoch, den 3. 1. 1945, Haushaltsausweis 3001 bis 4000, Donnerstag, den 4. 1. 1945, Haushaltsausweis 4001—Ende; Selbstversorger: Freitag, den 5. 1. 1945.

Die Lebensmittelkarten der Firmen Striewa und Schösser werden besonders in den Betrieben auszugeben. In Anbetracht der kurzen Zeit, die für die Ausgabe zur Verfügung steht, wird gebeten, die Ausgabestellen unbedingt einzuhalten. Nachzügler erhalten ihre Lebensmittelkarten ohne Ausnahme erst ab 8. 1. 1945. Kindern werden keine Lebensmittelkarten ausgehändigt.

Der Bürgermeister der Stadt Brunnstadt I. A. Rudolph, Stadtoberinspektor.

Kretlicher Sonntagsdienst in Pabianitz (von Sonnabend 14 Uhr bis Montag 6 Uhr) von Montag, den 1. 1. 1945, 0 Uhr bis Dienstag, den 2. 1. 1945, 9 Uhr: für Deutsche: Dr. Heinz Karl Schulteis, Jobannisstraße 40; für Polen: Dr. Jan Sygniewski, Schloßstr. 37, 2. Stock, Ruf 430, Sonntag, den 7. Januar 1945; für Deutsche: Dr. W. Sdanowitsch (Russ), Schloßstr. 28, Fernruf 500; für Polen: Dr. Zygmund Bartkowiak, Schloßstr. 22, Fernruf 415, Sonntag, den 14. Januar 1945; für Deutsche: Dr. Josef Seidner, Hindenburgstraße 29, Fernruf 73; für Polen: Dr. Franciszek Biemek, Bahnhofstr. 26, Fernruf 428, Sonntag, den 21. Januar 1945; für Deutsche: Dr. Maximilian Linscheid, Richard-Wagner-Str. 51, Fernruf 437; für Polen: Dr. Michal Jaroszewski, Prinz-Eugen-Str. 2, Fernruf 430, Sonntag, den 28. Januar 1945; für Deutsche: Dr. Georg Schalkowitsch (Russ), Schloßstr. 37, 1. Stock, Fernruf 130; für Polen: Dr. Alfred Kloniecki, Alter Markt 1, Fernruf 458. Da die Ärzte mit Arbeit überlastet sind, wird gebeten, nur in tatsächlich dringenden Krankheitsfällen die diensttuenden Ärzte zu beanspruchen.

UNTERRICHT

Nachhilfeunterricht für 8- und 9-jährigen Kinder, Zusehr. 4301 LZ.

Klavierunterricht gesucht, 4247 LZ.

Englischen und Schillerklavierunterricht gesucht, 4274 LZ.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Reparaturen nimmt an elektrotechnisches Unternehmen Ing. Gustav Heintz, Adolf-Hitler-Str. 261, neue Ruf-Nr. 178-25.

Herren-, Damen- und Kinderhüte werden in einigen Tagen gereinigt und umgeformt. Hutgeschäft Dems, Adolf-Hitler-Straße 88, Fernruf 152-80.

DAF.-ANZEIGEN

Sportamt NSG. „Kraft durch Freude“. Im kommenden Jahr 1945 werden folgende Kurse regelmäßig durchgeführt: Gymnastik für Frauen und Mädchen: Montags 18 bis 19 Uhr großer Sportsaal, Stadt Hallenbad, anschließend Schwimmen; mittwochs 19 bis 20 Uhr großer Sportsaal im Stadt Hallenbad. Leitung: Gymnastiklehrerin Kommissar. Anmeldung: Sportamt „KdF“, Albert-Breyer-Str. 9, Ruf 250-50. Sportwarte und Sportwärtinnen: Übungsabende montags 19 bis 20 Uhr großer Sportsaal im Städtischen Hallenbad. Schwimmen für Frauen und Männer: Montags 19 bis 21 Uhr im Städt. Hallenbad. Antänzerkursus 19.30 Uhr. Leitung: Schwimmmeister Morgenstern. Anmeldung: Sportamt „KdF“, Albert-Breyer-Straße 9.

Nacht- u. Sonntagsdienst der Apotheken in Litzmannstadt vom 1. bis 5. 1. 1945.

Dienstbereit Gruppe I: Kskulap-Apotheke, 101-40, General-Litzmann-Straße 15; Goethe-Apotheke, 218-61, Ostlandstr. 136; Hansa-Apotheke, Schlageterstr. 80; Hirsch-Apotheke, 143-34, Adolf-Hitler-Str. 307; Kurmark-Apotheke, 128-96, Oststr. 54; Löwen-Apotheke, 221-60, Herenstr. 147; Möven-Apotheke, 107-15, Adolf-Hitler-Straße 165; Rheinland-Apotheke 149-91, Danziger Straße 90.

PERFekte Buchhalterin, die fähig ist ein größeres Büro zu leiten, ab sofort gesucht, 4309 LZ.

Schneidemeister, energisch und tüchtig, auch Kriegsverwehrt, der größere Werkstatt selbständig leiten kann (Reparaturaktion), von größeren Bekleidungswerkstätten in Litzmannstadt für sofort gesucht, 4307 LZ.

Schneidemeisterin (Direktrice), die in der Lage ist eine Werkstatt (30 bis 40 Näherinnen) zu leiten, zu baldigem Eintritt nach Litzmannstadt gesucht, 4306 LZ.

Dringend gesucht werden: ehemalige Feldwebel der fahrenden Truppe, Kutscher vom Bock, Beschlagspersonal, Stellmacher, Sattler, Futtermeister, Stallmeister, Fahnenmacher, Küchenmeister, ehemalige Kavallerie- und Artillerieoffiziere, Veterinäre, Interessenten der Jahrgänge 1905 und älter, auch Kriegsverwehrt, wollen ihre Bewerbungen einreichen an Otto Ernst Becker, Berlin-Charlottenburg 9, An der Heerstraße 3.

Hiesiger Großbetrieb sucht sofort perfekte Köchin, die Erfahrung in der Gemeinschaftsverpflegung hat. A 3268 LZ.

Angestellter, firm in aller Art Büroarbeiten, auch Zeichnungen, mit langjähriger Praxis, wünscht ab sofort veränderungslos halber entsprech. Anstellung. 4305 LZ.

Lohn- und Buchhalter sucht Stellung. 4269 LZ.

Kleines Ehepaar oder ältere weibliche u. männliche Vertrauensperson sucht Fabrik, 4300 LZ.

Kontokorrent-Buchhalter, vertraut mit sämtlichen Büroarbeiten, sucht selbständigen Posten. 4315 LZ.

Junges tüchtiges Servierfräulein sucht Stelle. 4308 LZ.

Sprechstundenhilfe mit langjähriger Praxis sucht neuen Wirkungskreis beim Arzt oder Zahnarzt. Ruf 144-56 von 9—11 oder 4231 LZ.

FILM-THEATER

Ufa-Casino 14.30, 17 und 19.30 „Das Konzert“ mit Harry Liedtke, Käthe Haack und Gustav Fröhlich. Heute und morgen 9.30 u. 11.30 „Dornroschen“ Capitol 14.45, 17.15, 19.45 „Erstauflührung. Die goldene Spinne“ Sonntag, Montag u. Dienstag 10.30 Märchen „Der kleine Muck“ Europa 14.30, 17, 19.30 „Erstauflührung“ „Es lebe die Liebe“ mit Lilli Waldmüller, Johannes Heesters. Ufa-Rialto 14.30, 17 und 19.30 „Die Frau meiner Träume“ mit Marika Rokk. Heute und morgen 9.30 und 11.30 „Quax der Bruchpilot“ Palast 14.30, 17, 19.30 „Der Meisterdetektiv“ mit Grete Weiser, Georg Alexander. Heute und morgen 10 und 12 Jugendvorstellungen „Pappi“ Adler 14.30, 17, 19.30, Sonntag und Montag auch 12 „Heimat“ Corso 14.30, 17, 19.30 „La Habanera“ Gloria 15, 17.15 und 19.45 „Der Täter ist unter uns“ Mat 15 17.30, 19.30, Sonntag u. Montag auch 13 „Die Zaubergeige“ Mimosa 15, 17.15, 19.30 „Die goldene Stadt“ Muse 17, 19.30, Sonntag u. Montag auch 15 „Affäre Roderer“ Sonntag und Montag 10 Jugendvorstellungen „Bilder der Passagiere“ Palladium 15.30, 17.30, 19.45, sonntags auch 12 „Woche „Heißes Blut“ Roma 15.30, 17.30, 19.30, sonntags auch 11.30 „Artisten“ Wochenschau-Theater (Turm) Täglich stündlich von 10 bis 20. 1. Ein Scherferstag, 2. Potpourri Nr. 1: Wer wolle bringt, 3. Ufa-Magazin. 4. Die neueste Wochenschau. Ab morgen: 1. Das dumme Gänslein, 2. Ufa-Magazin, 3. Sonderdienst, 4. Die neueste Wochenschau. Freilhaus — Lichtspielhaus 17.00 und 19.30 „Das war mein Leben“ Freilhaus — Gloria 17.30, 20 „Ich hab von Dir geträumt“ Sonntag 10 und 12 Märchen „Die verzauberte Prinzessin“ Gornau 17.15, 19.30, sonntags auch 14.45 „Die schwarze Robe“ Kallisch — Film-Eck 15, 17.30, 20. Montag u. Dienstag auch 10 „Schwarzjäger Johanna“ Kallisch — Victoria 15, 17.30, 20 „Die Degenhardt“ Lask 15, 17, 19.30, sonntags auch 13 „Das Lied der Nachtigall“ „Lustschütz Heute 14.30, 17, 19 „Gelehrter Erziehung“ Freilhaus 17.15, 19.30, sonntags auch 14 „Die Feuerzangenbowle“ Ostrowe — Corso 15, 17.30 und 20. sonntags auch 10 „Der gebietende Ruf“ Ostrowe — Apollo 15, 17.30 und 20. sonntags auch 10 „Sommerächte“ Lask 15 17.30, 19.30, Sonntag und Montag auch 14.30 „Seinerzeit meiner Zeit“ 11 Jugendvorstellung „Indiane“ Pabianitz — Luna 17, 19.30, Sonntag und Montag auch 14.30 „Karneval der Liebe“ 10.30 Jugendvorstellung „Indiane“ Seilau 19 „Nora“ Tüchlingen 16.30, 19, Sonntag u. Montag auch 10.30 und 14 „Der große Preis“ Wickheim 16.30, 19, sonntags auch 14 „Schrammeln“

VERSCHIEDENES

Blutspender(in), Gruppe A oder O, gesucht, 4322 LZ.

Übernahme Buchführungen, Bilanzstellungen 1945, Bücherabschlüsse 1. Januar 1945, 4162 LZ.

Lohnarbeit in Senkel, Kordeln und Linolea gesucht, 4326 LZ.